

**Sabine Reitmaier**  
**Not comme les autres**

November 30 2012 - Februar 2, 2013

Eröffnung am Freitag, November 30, 2012  
19.00 - 21.30 h

Seit inzwischen zehn Jahren fotografiert Sabine Reitmaier die Cover der Fachzeitschrift *Psychologie Heute*, in der verschiedene psychologische Themen vom Burnout-Syndrom bis hin zu Beziehungsproblemen behandelt werden. In der Regel ziert das Cover neben dem grafisch markanten Zeitschriftentitel und einer Auflistung der Themen der jeweiligen Ausgabe das Foto eines weiblichen Modells vor einem monochromen Farbhintergrund. Das Layout des Magazins wirkt im Hinblick auf das visuelle Verhältnis zwischen Bild und Text ausgeglichen: Das Design ist ebenso klar wie schlicht und mit dem gewöhnlich angeschnittenen Foto in Nahaufnahme leicht lesbar, wobei Gesicht und Handgesten der dargestellten Person Fokus und Bildgeschehen bestimmen. Im Gegensatz zu Mode- oder Klatschzeitschriften lädt die Figur auf dem Umschlag hier nicht im Sinne eines Strebens nach Ruhm oder Luxus zur direkten Identifikation ein, sondern durch Individualisierung seelischer Zustände, indem Emotionen als ebenso empirisch wie lenkbar und Gesten und Symptome als ebenso transparent wie kontrollierbar dargestellt werden.

Bei näherer Betrachtung allerdings offenbaren Reitmaiers Coverfotos etwas Überraschendes, nämlich eine Art Abkopplung, die Folge ihrer manierierten Inszenierung ist: Ausdruck und Geste der Modelle sind so stark vereinfacht beziehungsweise verdichtet, dass sie beinahe wie eine Parodie, wie ein Fotoroman oder ein Filmstill wirken: In ihrer Überdeterminiertheit sind sie zwar stumm, visuell aber äußerst mitteilbar. Die einzelnen Porträts suggerieren ein fiktionales zeitlich-narratives Moment, ein mit der Kamera eingefangenes Ereignis, das über eine Vorgeschichte und eine potenzielle Konsequenz verfügt. Sie wirken wie Genre- oder Archivbilder, allerdings ohne die zur Bestimmung der Szene notwendige Bildunterschrift. Die von Hand gestrichenen monochromen Hintergründe mit ihren assoziativen Farb-„Emotionen“ (beispielsweise Rot für Ärger, Blau für Betrübtheit) heben das Fehlen kontextueller Informationen, durch das jedes Interesse auf das Affektive gelenkt wird, nur umso stärker hervor.

Das „Performen“ von Affekten als kommunikative Fertigkeit signalisiert einen weiteren Aspekt von Reitmaiers künstlerischer Arbeit - Arbeiten als Werk. Wo findet „das Werk“ der Ausstellung statt, und inwiefern führt seine Eingrenzung dazu, dass die Arbeit etwas über ihre Formen, ihre Prozesse und ihre Hervorbringung von Subjektivität aussagt? Indem sie ihre kommerziellen Brotjobs als künstlerische Arbeiten ausstellt und ebenjene Bilder dabei einzeln auseinandernimmt, versucht Reitmaier Axiome wie Kunst/Nichtkunst, kommerzielle/bildende Kunst, High/Low etc. außer Kraft zu setzen, hinterlässt aber dennoch Spuren dieser Gegensatzpaare, da gerade sie in Wahrheit die heutige Bedeutung von Arbeitselementen oder vielmehr des Lebens als Arbeitnehmer/in zutage fördern. In unserer Epoche des neoliberalen „Realismus“ stellt sich das anthropologisch begriffene Subjekt die Welt als einen Markt vor, auf dem Konkurrenz so normal geworden ist, dass wir heute alle unsere eigenen Angestellten und Unternehmer sind - eine verallgemeinernde Betrachtungsweise, welche die gesellschaftliche Realität, die menschliche Natur und Vernunft ökonomisch interpretiert. Bei diesem ideologischen Wandel und seinen verschiedenen Ausdrucksformen handelt es sich in erster Linie um einen Wandel im Hinblick auf die Erzeugung von Subjektivität und Wahrheit, das allumfassende wirtschaftliche Kalkül, das hinter sämtlichen Aspekten menschlichen Handelns steht. Sabine Reitmaier formuliert in der vorliegenden Ausstellung nicht nur eine Produktionsmethode, eine Funktionsweise von Arbeit, bei der Affekt, Kommunikation und soziales Wissen - versinnbildlicht in den Zeitschriftencovern und ihrer Dekontextualisierung durch Vergrößerung - zu Überlebenswerkzeugen geworden sind, sondern auch ein Mittel der Unterwerfung, die Gestaltwerdung der wirtschaftlichen Existenz in der prekären Rolle der Künstlerin/Arbeitnehmerin selbst.

Text: David Bussel  
Übersetzung: Ralf Schauff